

Aus dem BABS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz**

Band (Jahr): **5 (2012)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLYALERT

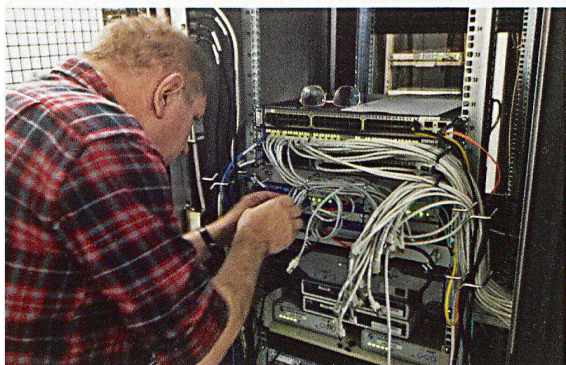
Neues Alarmierungssystem auf «Tour de Suisse»

Da das bisherige System zur Alarmierung der Bevölkerung (Infranet) aufgehoben wird, hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS das Projekt POLYALERT lanciert. Bis Ende 2013 werden alle Wasseralarmsirenen und bis Ende 2015 alle Sirenen des Allgemeinen Alarms, die bisher an Infranet angeschlossen waren, migriert sein. Die Migration läuft zurzeit auf Hochtouren.

POLYALERT ermöglicht die gezielte, ferngesteuerte Auslösung von Sirenen und basiert auf hochsicheren Netzen von Bund und Kantonen, insbesondere auf POLYCOM, dem Sicherheitsfunknetz der Schweiz.

Wo POLYCOM nicht vorhanden ist, können die Sirenen auch über den internationalen Mobilfunkstandard GSM ausgelöst werden. Ein weiteres Netz, das die Verfügbarkeit erhöht, ist UKW RDS. Für die Vernetzung der Systemkomponenten wird auch das Einsatznetz der Armee eingesetzt.

Eine Stärke von POLYALERT liegt darin, dass auch beim Ausfall von einzelnen Systemkomponenten die Alarmierung sichergestellt bleibt. Selbst wenn die beiden Rechenzentren ausfallen, in denen sich die zentrale Systemlogik und -steuerung befindet, kann jeder Kanton weiterhin all seine an POLYCOM angeschlossenen Sirenen auslösen.



Ein Spezialist überprüft, ob alles richtig angeschlossen ist.

Ein Kanton nach dem anderen

Nach der Konzeptions-, Entwicklungs- und Testphase befindet sich POLYALERT nun in der Migrationsphase, in der nacheinander alle Kantone auf das neue System umgestellt werden. Für grosse Kantone mit vielen Sirenen sind mehrere Migrationsprojekte geplant, und in einigen Kantonen werden zuerst nur die Wasseralarmsirenen migriert. Bereits abgeschlossen wurde Ende August die Migration im Pilotkanton Glarus. Zurzeit sind jene in den Kantonen Wallis und Bern im Gang und bis Ende Jahr werden auch die Wasseralarmsirenen in den Kantonen Freiburg, Genf, Neuenburg und Jura umgerüstet sein.

Ein Migrationsprojekt dauert einige Monate, da vor der eigentlichen Migration diverse Vorbereitungen nötig sind. Während dieser Zeit finden zwischen Kanton, BABS und Lieferant verschiedene Treffen und Workshops statt, um genauer über das Projekt zu informieren und um die Migration zu planen.

Standortanalyse, Installation und Migration

Im Idealfall kann das Migrationsteam das alte Fernsteuerungsgerät entfernen und das neue an derselben Stelle montieren. Die Infranetgeräte befinden sich jedoch oft in Kellern, in denen die Funkabdeckung für POLYCOM, UKW RDS und/oder GSM teilweise schwach oder gar nicht vorhanden ist. Um für jede Sirene den optimalen Standort zu finden, überprüft der Lieferant während der Standortanalyse jeden Sirenenstandort. Spezialisten messen die Funkstärke der Netze und entscheiden, wo das neue Gerät montiert werden soll. In einigen Fällen verbessert sich der Empfang mit einer zusätzlichen Antenne oder mit dem Versetzen des Sirenensteuerungskastens, manchmal muss jedoch ein neuer Standort gesucht werden.

Die verschiedenen Netze, die POLYCOM-Schnittstelle und die Auslösestellen installiert der Lieferant vor der eigentlichen Migration. Während der Migration demontieren die Installateure an jedem Sirenenstandort das Infranet-Fernsteuerungsgerät und montieren dasjenige von POLYALERT am zuvor bestimmten Ort. Danach führen sie verschiedene Systemtests durch. Parallel zur Migration erfolgt die Abschaltung des Infranets. Die Abnahme, die durch das BABS, den Kanton und den Lieferanten erfolgt, schliesst das Migrationsprojekt ab.

Glarus als idealer Pilotkanton

Dank der überschaubaren Anzahl von 35 Sirenen und der aus BABS-Sicht stets hervorragenden Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden erwies sich Glarus als idealer Pilotkanton. «Als Pilot muss man natürlich mit einem gewissen Mehraufwand rechnen, da alles neu ist», sagt der Glarner Projektleiter Roger Berthold. Daraus ergab sich seiner Meinung nach aber der Vorteil, dass die Vertreter des Kantons mehr Einfluss nehmen konnten. Vorgebrachte Einwände seien denn tatsächlich auch ernst genommen worden und ins Projekt eingeflossen. Die Aufgaben des Projektleiters sind sehr vielfältig. Neben dem Überprüfen der Standortdaten sind besonders die interne Koordination (Kantonspolizei, Kraftwerke, Gemeinden usw.) und die Zusammenarbeit mit den Lieferanten sehr wichtig. Roger Berthold bezeichnet die Zusammenarbeit sowohl mit dem BABS als auch mit den Lieferanten als sehr gut und konstruktiv. «Mit den Instal-



Ein Installateur schliesst ein neues POLYALERT-Fernsteuerungsgerät an. Der Empfang ist an diesem Standort gut genug, so dass keine zusätzlichen Antennen nötig sind.

lateuren gab es zuerst einige Probleme bei Terminvereinbarungen; dies wurde aber korrigiert und auch die Installateure machten ihren Job sehr gut.»

Nicht optimal war zu Beginn die Kommunikation zwischen den verschiedenen Partnern, was Nährboden für Gerüchte bot – besonders in anderen Kantonen. Für Roger Berthold ist es aber normal, dass bei einem Projekt dieser Grösse noch nicht alles von Anfang an bekannt ist und deshalb auch nicht alles klar kommuniziert werden kann. Einige Kantone haben Glarus besucht und nach den Erfahrungen gefragt. Der Rat des Glarner Projektleiters: «Ein wichtiger Tipp, den ich geben kann, ist, über jeden Standort gut Bescheid zu wissen. Je besser die Qualität der Standortdaten, desto geringer der Aufwand.» Vor dem Start der Migration wurden im Kanton Glarus an einigen Tagen rund um die Uhr automatisierte Tests durchgeführt. Mit diesen «Pre-Tests» wurden die Stabilität und die Leistung der Kommunikationsverbindungen zwischen den Komponenten sowie der Netze überprüft. Somit wurde das gesamte System im Feld getestet. Roger Berthold ist wie das BABS von diesem Vorgehen überzeugt. Dank der Tests liessen sich Unklarheiten ausräumen und weitere wichtige Informationen konnten dazu gewonnen werden.

Ausbildung in Schwarzenburg

Um für POLYALERT gerüstet zu sein, werden die Verantwortlichen des jeweiligen Kantons und der Betreiber von Stauanlagen einige Wochen vor der Migration im Eidgenössischen Ausbildungszentrum in Schwarzenburg (EAZS) geschult. Den Teilnehmenden wird nicht nur theoretisches Wissen vermittelt. In einem extra für POLYALERT eingerichteten Schulungsraum, in dem die verschiedenen Komponenten (Kommandogerät, Kommandostelle und Fernsteuerungsgerät) installiert sind, können sie ihre Aufgaben und Rollen praktisch üben, so beispielsweise die Auslösung von Sirenen oder auch das Mutieren von Daten. In den nächsten Monaten wird es mit der Migration Schlag auf Schlag weitergehen. Parallel dazu werden neue Releases entwickelt, um stetig Verbesserungen einführen zu können. Das BABS prüft zudem die rechtlichen und technischen Voraussetzungen für weitere Alarmierungsmöglichkeiten und klärt die Bedürfnisse der Kantone ab.

Alain Fellmann

Projektleiter POLYALERT,
Geschäftsbereich Infrastruktur, BABS

Nationale Alarmzentrale NAZ

Radioaktivitätsmessung über den Dächern von Zürich

Die Nationale Alarmzentrale NAZ führte Ende Juni über der ganzen Stadt Zürich Radioaktivitätsmessungen aus dem Helikopter durch. Dank der nun vorliegenden Karte könnten im Ereignisfall Abweichungen vom Normalzustand festgestellt werden. Erhöhte Werte wurden erwartungsgemäss keine gemessen.

Jeden Sommer führt die NAZ Radioaktivitätsmessflüge durch. Dabei werden einerseits Messdaten erhoben, andererseits die Einsatzfähigkeit des Messteams und der beteiligten Partner trainiert. Höhepunkt der Messkampagne 2012 war die Ausmessung der Stadt Zürich.

Messung der Schweizer Städte

Seit mehreren Jahren verfolgt die NAZ ein Programm, die grösseren Schweizer Städte auszumessen. Die dabei gewonnenen Daten könnten im Ereignisfall oder bei einem Verdachtsfall als Vergleichswerte genutzt werden. In früheren Jahren wurden bereits Messkarten von Genf, Bern, La Chaux-de-Fonds, Davos und weiteren Städten erstellt. 2007 wurde die Grenzregion Basel in einer gemeinsamen Übung mit Teams aus Frankreich und Deutschland ausgemessen. 2012 war nun die grösste Schweizer Stadt an der Reihe.

Die Messflüge wurden umfassend vorbereitet. Früh konnte die Unterstützung des Stadtrats gewonnen werden. Es

folgten Konsultationen mit Stadt und Kanton Zürich bezüglich des Lärmschutzes, der Information der Bevölkerung und der Eventualplanungen – für den Fall, dass doch erhöhte Messwerte detektiert würden. Weitere Absprachen waren notwendig mit dem Flughafen Zürich und dem Flugplatz Dübendorf, die beide einen Teil des Luftraums über Zürich überwachen.

Vorabinformation der Bevölkerung

Die Bevölkerung wurde umfassend über die bevorstehenden Flüge informiert. Die NAZ lud die Medien zu einer Informationsveranstaltung nach Zürich und einer Demonstration des Messhelikopters nach Dübendorf ein. Neben zahlreichen Medienschaffenden von nationalen und regionalen Medien fand sogar ein Kamerateam aus Süddeutschland den Weg nach Dübendorf.

Die Messflüge über Zürich fanden an zwei Tagen statt. Über 60-mal, jeweils um 125 Meter versetzt, überflog der Helikopter das Stadtgebiet in rund 90 Meter Höhe. Alles lief nach Plan, erhöhte Werte wurden nicht gemessen. Es gingen auch kaum Lärmklagen ein.

Neben der Messung von Zürich wurden während der Messwoche die alle zwei Jahre stattfindenden Messflüge über den Kernkraftwerken Beznau und Leibstadt, dem Paul Scherrer Institut und dem Zwischenlager Würenlingen ZWILAG durchgeführt. Auch hier waren die Werte normal. Mit weiteren anspruchsvollen Messungen bei Stauseen in den Kantonen Wallis und Glarus und über dem Rangierbahnhof Spreitenbach bewies die Mess-equipe ihre Einsatzbereitschaft und ihren hohen Ausbildungsstand.

Zusammenarbeit für ein leistungsfähiges Messmittel

Hinter dem Einsatz der Aeroradiometrie, der Messung von Radioaktivität am Boden aus der Luft, steht eine Zusammenarbeit diverser Stellen: Die Entwicklung des Messgerätes und der Software wurde seit Anfang der 1990er-Jahre von Forschern an der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH vorangetrieben. Die Fachleute aus der Wissenschaft sind noch heute in der Fachgruppe Aeroradiometrie FAR organisiert.

Für den Einsatz der Aeroradiometrie ist die NAZ verantwortlich. Von ihr stammen die Messkonzepte, sie ist für den Einsatz im Echtfall sowie die Sicherstellung der Ein-



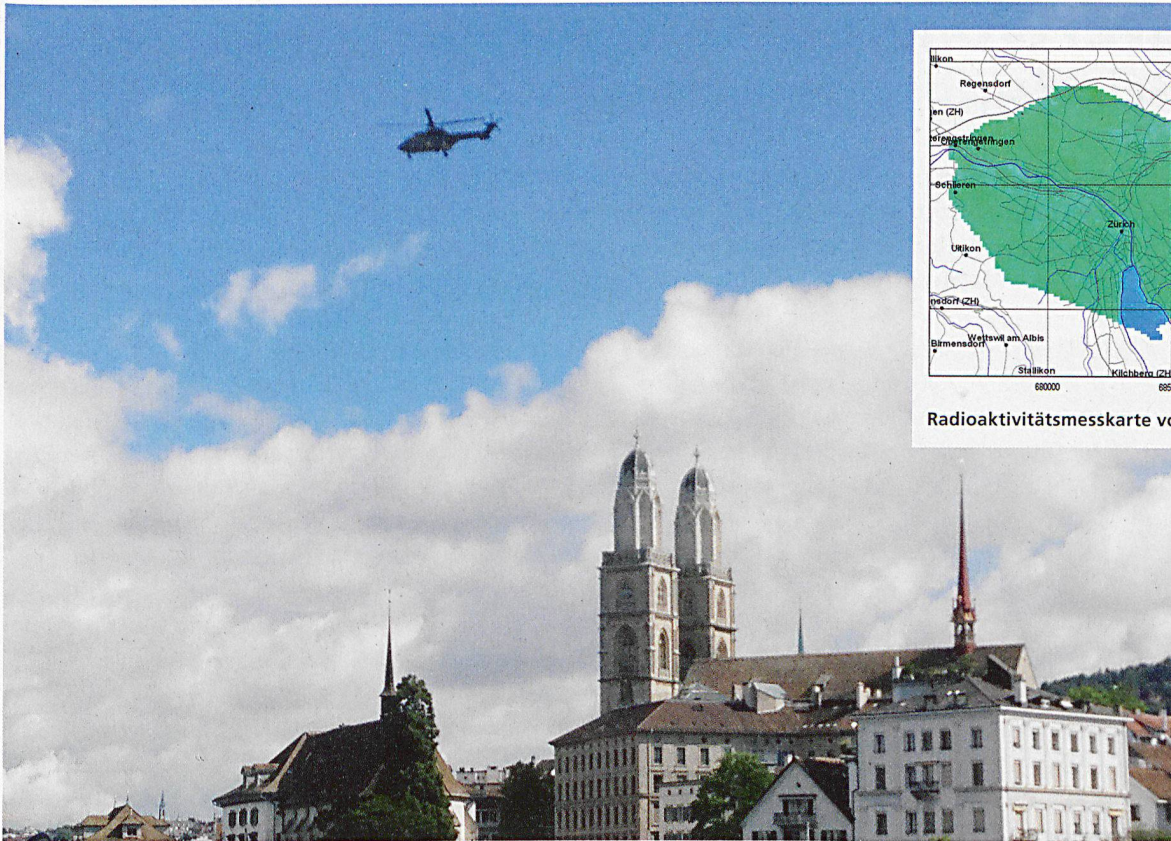
Harry Hohl ist neuer Chef NAZ

Seit 1. Juli 2012 ist der 53-jährige Harry Hohl Chef des Geschäftsbereichs Nationale Alarmzentrale NAZ im Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS. Er stammt aus Wolfhalden AR und ist aufgewachsen im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Zur NAZ, in den Bereich Einsatz,

stiess er 2007. Ab Juli 2010 bekleidete er den neu geschaffenen Posten des Stabschefs NAZ und fungierte gleichzeitig als stellvertretender Stabschef des Bundesstabes ABCN.

Der gelernte Chemielaborant bringt aus verschiedenen Chemiefirmen Erfahrungen im Bereich der Radiochemie und des Strahlenschutzes mit. Zudem war er Geschäftsführer einer Tochterfirma eines internationalen Chemiespezialitätenkonzerns und Vorgesetzter von 130 Mitarbeitenden. Er hatte in diesem Unternehmen zuvor Positionen im Verkauf, im Bereich Sicherheit und Umweltschutz, in der globalen Produkteentwicklung und in der Logistik.

In der Schweizer Armee diente Harry Hohl als Milizoffizier, zuerst bei den Sanitäts- und AC-Schutztruppen und später beim Stab BR NAZ. Dort war er bis 2012 stellvertretender Kommandant im Rang eines Oberstleutnants.



Radioaktivitätsmesskarte von Zürich.

Der Messhelikopter über dem Zürcher Grossmünster.

satzbereitschaft zuständig. Die Messequipe an Bord des Helikopters besteht dabei aus Angehörigen der militärischen Verstärkung der NAZ, dem Stab Bundesrat NAZ. Die Milizangehörigen sind verantwortlich für die Flugvorbereitung, die Datenerhebung auf dem Messflug sowie eine erste Interpretation der Resultate. Um im Ereignisfall durchhaltefähig zu sein, stehen zwei vollständige Mess-teams mit jeweils drei Spezialisten zur Verfügung. Hinzu kommt ein Spezialist zur Aufbereitung und Darstellung der Messresultate.

Das Berufspersonal der NAZ bereitet die jährliche Messwoche und die regelmässigen Übungen mit Partnerorganisationen im In- und Ausland vor und trifft die notwendigen Absprachen. Im Ereignisfall nutzen die Radioaktivitätsspezialistinnen und -spezialisten der NAZ die Resultate der Aeroradiometrie und weiterer Sensoren zur Erstellung einer Übersicht über die radiologische Lage.

Die Piloten und der Super Puma schliesslich stammen von der Luftwaffe. Zum Halten der schnurgeraden Messlinien nutzen sie die Unterstützung des Autopiloten. Die Piloten üben allerdings im Rahmen der jährlichen Messkampagne auch das exakte Abfliegen ohne Autopilot. Im Ereignisfall kann die NAZ einen Helikopter samt Crew bei der Luftwaffe anfordern. Den Einbau des Messgeräts und der Bedienkonsolen können Techniker innert zwei Stunden

bewerkstelligen.

Zusammen bilden das Fachexpertenteam, die NAZ als Einsatzleitstelle, das Messteam und die Piloten ein wichtiges und effizientes Einsatzmittel. Innert kurzer Zeit kann die natürliche und künstliche Radioaktivität flächendeckend erfasst werden, und dies auch in unwegsamem oder nicht zugänglichem Gelände. Diese detaillierten Resultate bilden eine wichtige Grundlage, um, wenn nötig, Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung anzuordnen.

Laufende Weiterentwicklung

Die Systeme werden laufend weiterentwickelt. Gestiegene Rechenleistungen eröffnen neue Möglichkeiten zur Dateninterpretation. So wird etwa die Terrainkorrektur stetig optimiert, was zu besseren Messresultaten in gebirgigem Gelände führt. Auch die Einsatzkonzepte werden laufend angepasst. Der Einsatz amerikanischer Aeroradiometriesysteme in Japan nach dem Reaktorunglück im Kernkraftwerk Fukushima Daiichi hat auch für die NAZ wichtige Erkenntnisse gebracht.

Christian Fuchs

Informationschef Nationale Alarmzentrale NAZ, BABS

Internationale Tagung

Wertvolle Güter in Kriegs- und Friedenszeiten besser schützen

Rund 60 Teilnehmende aus 20 Ländern haben Anfang Oktober in Bern über den Schutz von Kulturgut in bewaffneten Konflikten und bei zivilen Schadenereignissen diskutiert. Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Ratifikation des Haager Abkommens von 1954 durch die Schweiz (1962) bot die internationale Konferenz eine Plattform, um gegenseitig Erfahrungen auszutauschen.



Botschafter Jürg Lindenmann begrüsst die Tagungsgäste aus dem In- und Ausland.



Die internationale Kulturgüterschutztagung wurde von rund 60 Gästen aus dem In- und Ausland aufmerksam verfolgt.

Dass Kulturgüter auch heute noch in bewaffneten Konflikten gefährdet sind, haben aktuell die Zerstörungen an den Weltkulturerbe-Stätten in Timbuktu (Mali) oder Aleppo (Syrien) gezeigt. An der internationalen Tagung, die unter dem Patronat der UNESCO durchgeführt wurde, betonten die Teilnehmenden, dass bedeutende Kulturgüter vermehrt unter den sogenannten «verstärkten Schutz» gestellt werden sollen. Zudem seien die Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes IKRK und Nichtregierungsorganisationen zu fördern und die strafrechtliche Verfolgung von Tätern, die Kulturgut zerstören, konsequent umzusetzen.

In der Schweiz Gesetzesrevision zentral

Die vom Fachbereich Kulturgüterschutz KGS im Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS organisierte Tagung machte aber auch deutlich, dass in vielen Ländern zivile Schadenereignisse (Feuer, Wasser, Naturkatastrophen) eine mindestens ebenso grosse Gefahr für das Kulturgut darstellen. Deshalb soll in der Schweiz das zurzeit in Revision stehende «Bundesgesetz über den Schutz von Kulturgütern bei bewaffneten Konflikten von 1966» auf den Geltungsbereich für Katastrophen und Notlagen erweitert werden.

Die Tagung fand am 1./2. Oktober 2012 in Bern statt. Nach der Eröffnung durch Botschafter Jürg Lindenmann und Ständeratspräsident Hans Altherr wurde in einem ersten Tagungsteil das Schweizer KGS-Modell vorgestellt. Die Schutzmassnahmen des Schweizer Kulturgüterschutzes (Mikroverfilmung, Sicherstellungsdokumentation und KGS-Inventar) wurden von den ausländischen Gästen einmal mehr als vorbildlich bezeichnet.

Internationales

Besuch des liechtensteinischen Regierungschefs

Bundesrat Ueli Maurer hat am Freitag, 19. Oktober den Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Dr. Klaus Tschüscher, zu einem informellen Arbeitsgespräch empfangen. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Sicherheitsbereich. Die Schweiz und Liechtenstein pflegen traditionell eine enge sicherheitspolitische Zusammenarbeit. Namentlich beim Bevölkerungsschutz besteht mit dem Abkommen

über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen oder schweren Unglücksfällen von 2005 eine breite gesetzliche Grundlage, die die Rahmenbedingungen der konkreten Kooperation in diesem Bereich definiert. Darüber hinaus bestehen Vereinbarungen für die Teilnahme Liechtensteins an Kommunikationsnetzwerken sowie Ausbildungskursen des BABS.

Neue Strategie

Bundesrat stärkt den Schutz Kritischer Infrastrukturen

Der Bundesrat hat eine nationale Strategie zum Schutz Kritischer Infrastrukturen verabschiedet und das Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS sowie die weiteren zuständigen Stellen mit der Umsetzung beauftragt. Kritische Infrastrukturen sind die Lebensadern einer modernen Gesellschaft und müssen entsprechend gut geschützt werden.

Stromversorgung, Schienenverkehr oder Telekommunikation – die Schweiz ist auf das Funktionieren der kritischen Infrastrukturen angewiesen. Grossflächige Ausfälle könnten sich schwerwiegend auf Bevölkerung, Wirtschaft und Staat auswirken. Wie verletzlich moderne Gesellschaften diesbezüglich sind, haben beispielsweise das verheerende Erdbeben vom März 2011 in Japan und die darauf folgenden Ereignisse in Fukushima vor Augen geführt.

Mit der neuen Strategie will der Bundesrat das bestehende hohe Schutzniveau in der Schweiz weiterhin gewährleisten und in wesentlichen Bereichen sogar verstärken. Zu diesem Zweck definiert die Strategie insgesamt 15 Massnahmen. Dazu zählt etwa die Führung eines Inven-

tars der kritischen Infrastrukturen der Schweiz, die Schaffung von Plattformen zur Förderung der Zusammenarbeit oder die Gewährleistung von subsidiärer Unterstützung für die Betreiber von kritischen Infrastrukturen bei der Bewältigung von schwerwiegenden Ereignissen. Weiter wird der Selbstschutz der kritischen Infrastrukturen gestärkt, indem umfassende Schutzkonzepte erarbeitet und umgesetzt werden. Die Schutzkonzepte werden in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren (insbesondere Leitbehörden des Bundes, Kantone und Betreiber) erarbeitet und mit ähnlich gelagerten Arbeiten (unter anderem Strategien betreffend Informationsgesellschaft, Cyber-Risiken oder Erdbebenvorsorge) koordiniert.

ABC-Schutz

Konferenz zum wissenschaftlichen Austausch

Vom 7. bis 9. Mai 2012 organisierte das LABOR SPIEZ die letzte Ausgabe des «Chemical and Biological Medical Treatment Symposium», eine internationale Konferenz, die fast zwei Jahrzehnte dem wissenschaftlichen Austausch im Bereich des ABC-Schutzes diente. Die Organisation des Symposiums erfolgte jeweils in Zusammenarbeit mit einem Partner aus Hawaii. Dieses Jahr trafen sich

noch einmal rund 80 Wissenschaftler und Policy-Experten zu einem Wissensaustausch. Ein internationales Panel diskutierte zudem die Lehren und Konsequenzen aus dem «Amerithrax-Fall» in den USA. Dabei wurden Sicherheitsfragen thematisiert, die insbesondere für Entwicklungs- und Forschungsabteilungen von aktueller Bedeutung sind.

Internationales

Zusammenarbeit mit Österreich

Bundesrat Ueli Maurer besuchte am 6. September 2012 die österreichische Bundesministerin für Inneres Johanna Mikl-Leitner in Wien. Im Zentrum der Gespräche standen der Zivildienst und der Bevölkerungs- und Katastrophenschutz sowie die Wehrpflicht. Unter anderem erläuterte Bundesrat Ueli Maurer an einer Podiumsdiskussion das Modell der Wehrpflicht in der Schweiz.

Bundesministerin für Inneres Johanna Mikl-Leitner und Bundesrat Ueli Maurer hatten sich bereits im Frühling dieses Jahres getroffen und dabei den Anstoss zu einem späteren Arbeitsbesuch in Österreich gegeben. Dies mit dem Ziel, die Zusammenarbeit der für Bevölkerungs- und Zivildienst verantwortlichen Bundesämter der beiden Länder zu intensivieren.